

Welsch, Johann

Article — Digitized Version

Beschäftigung in der Internetökonomie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Welsch, Johann (2001) : Beschäftigung in der Internetökonomie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 81, Iss. 3, pp. 159-163

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/40793>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Johann Welsch

Beschäftigung in der Internetökonomie

Hinsichtlich der Beschäftigungseffekte der Internetökonomie liegen unterschiedliche Schätzungen vor. Wie ist die Internetökonomie unter beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten zu beurteilen?

Die Internetökonomie – oft auch als „New Economy“ bezeichnet – sorgte in den letzten Jahren für Furore. Ihre Expansion schien keine Grenzen zu kennen. Über zweistellige jährliche Zuwachsraten der Wertschöpfung wurde berichtet, eine ähnliche Wachstumsdynamik für die nächsten Jahre prognostiziert. An der Börse zündeten die jungen „Dotcom“-Unternehmen ein wahres Feuerwerk und stellten viele große Traditionsunternehmen der Old Economy hinsichtlich der Börsenkapitalisierung in den Schatten. Die Klagen der Branche über einen Mangel an Fachkräften wurden immer lauter. Inmitten der anhaltenden Massenarbeitslosigkeit sprudelte offenbar eine ständig stärker werdende Quelle von neuen Arbeitsplätzen. Plötzlich mehrten sich wieder Stimmen, die von einer baldigen Rückkehr zur Vollbeschäftigung sprachen. Die New Economy begründete somit nicht nur eine wahre Euphorie an den Kapitalmärkten, sie brachte auch neue Hoffnung auf mehr Beschäftigung. Was ist davon zu halten?

So schillernd der Begriff der „New Economy“ daherkommt, so wenig eindeutig sind auch die in diesem Zusammenhang vorgebrachten Beschäftigungsprognosen. So geht der Bundeskanzler in seinen aktuellen Reden von einem Beschäftigungsgewinn durch die New Economy von 750 000 Jobs bis zum Jahre 2010 aus¹. Wirtschaftsminister Müller verspricht 277 000 neue Arbeitsplätze allein durch die bis Juni 2000 am Neuen Markt notierten Firmen innerhalb von zwei Jahren. Roland Berger, dessen Unternehmen eine entsprechende Schätzung für das Wirtschaftsministerium erarbeitet hatte, schätzt persönlich für das gesamte erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts ein Plus von 1 Mill. Arbeitsplätzen für den gesamten IT- und Kommunikationsbereich. Es besteht also ein erheblicher Beschäftigungsoptimismus. Aber: Hat nicht der Börsencrash im zweiten Halbjahr 2000 der New Economy ein schnelles Ende bereitet? Was läßt sich überhaupt zu den Beschäftigungseffekten der New Economy sagen? Wie ist die Internetökonomie unter beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten zu

beurteilen? Darauf wollen wir uns in diesem Artikel konzentrieren².

Der Begriff „New Economy“ ist in den USA entstanden und hat eine doppelte Bedeutung: Er faßt zum einen zusammen, was bis heute niemand so richtig erklären kann, nämlich die überraschende, rund ein Jahrzehnt anhaltende Prosperität der amerikanischen Wirtschaft, die sich gegenwärtig offenbar dem Ende zuneigt. Zum anderen bezieht sich der Begriff auf einen bestimmten Bereich der Wirtschaft, nämlich die Firmen und Branchen, die sich um das Internet gruppieren und mit dessen Siegeszug eine eindrucksvolle Expansion erlebt haben: die „Internetökonomie“. In diesem letzten Sinne wollen wir den Begriff verwenden.

Allerdings hat die jüngste Entwicklung deutlich gemacht, daß die oft praktizierte strenge Abgrenzung von New gegen Old Economy in der Realität inzwischen längst überholt ist. Die Nutzung des Internets führt zu rapiden Veränderungen, zu neuen Geschäftsmodellen und neuen Unternehmensstrategien auch in den herkömmlichen Branchen, so daß die Unterscheidung zwischen New und Old Economy immer schwieriger wird. Damit erklärt sich, daß empirische Untersuchungen erhebliche Probleme haben, die neue Ökonomie statistisch abzugrenzen. Bislang gibt es diesbezüglich auch keine amtliche Statistik. Wir sind deshalb vor allem auf Angaben und Schätzungen von Branchenverbänden und Unternehmensberatungsfirmen angewiesen. Im Ergebnis zeigen sich deshalb gegenwärtig ganz unterschiedliche Ansätze, diese Abgrenzung vorzunehmen, was dann zu unterschiedlichen Ergebnissen bei der Abschätzung des Arbeitsplatzumfangs und der Zukunftspotentiale der Internetökonomie führt.

Statistische Abgrenzungen

Wir greifen hier auf neuere Untersuchungen zurück, die solche Schätzungen versucht haben.³ Accenture faßt unter dem Begriff „Internet economy“ alle Unter-

¹ Vgl. Net Business vom 21.8.2000.

² Der Beitrag faßt unter anderem einige Ergebnisse einer Studie zusammen, die der Autor kürzlich abgeschlossen hat; J. Welsch: Wachstums- und Beschäftigungsmotor IT-Branche, Reihe www.fes.de/internetoekonomie (Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung), Bonn 2001.

Prof. Dr. Johann Welsch, 53, lehrt Wirtschaftswissenschaften an der FH Wiesbaden-University of Applied Sciences in Wiesbaden.

nehmen zusammen, deren Wertschöpfung oder Teile davon durch Internet- oder Internet-bezogene Produkte und Dienstleistungen entstehen: Internetbasierter Handel, Internetvermittler (Werbung, Portale), Internetanwendungen (Web-Software; Web-Design; Beratung) und Internetzugänge sowie -infrastrukturkomponenten. Zusammengenommen beläuft sich die Anzahl der Arbeitsplätze dieses Sektors 1999 auf 318 000. Führend ist die USA mit 3,062 Mill. Beschäftigten.

Bitkom, der Dachverband der IT-Wirtschaft, faßt unter dem Begriff der Informations- und Telekommunikations-(ITK-)Branche die Erwerbstätigen in folgenden Wirtschaftszweigen zusammen: Herstellung von Büromaschinen und DV-Geräten, Software- und IT-Dienstleistungen, Herstellung von nachrichtentechnischen Geräten und Fernmeldedienste. Für 2000 kommt der Verband auf ein Beschäftigungsvolumen von geschätzten 794 000 Personen, 1999 betrug diese Größe noch 761 000 Beschäftigte. Das Gros der Arbeitsplätze liegt im Bereich Software- und IT-Dienstleistungen (41,5% in 2000), gefolgt von den Bereichen Fernmeldedienste (32,4%) sowie Büromaschinen- und DV-Geräte-Herstellung (14,5%).

Die Unternehmensberatungsfirma Booz, Allan&Hamilton hat für das Bundeswirtschaftsministerium die Beschäftigungspotentiale der New Economy geschätzt. Der Sektor wird unter der Bezeichnung „Multimedia-/IuK-Branche“ auf der Grundlage der Wertschöpfungskette für Multimedia- und IuK-Produkte strukturiert und abgegrenzt. Er umfaßt alle Zweige des Sektors vom Angebot an multimedialen Inhalten und Mehrwertdiensten über die Bereitstellung der Netz- und Vermittlungsinfrastruktur und Bauelementeherstellung bis hin zur Produktion der Endgeräte für die Verbraucher. Für 1997, dem letzten Jahr der Schätzung, berechnen die Autoren ein Arbeitsplatzpotential des Sektors von 704 000 Stellen, die meisten davon in Software&Services (33%) und Telefonie, inklusive Mobilfunk (31%).

Die OECD stützt sich bei der Abgrenzung des IuK-Sektors auf einen Beschluß ihrer Arbeitsgruppe zu den Indikatoren der Informationsgesellschaft von 1998. Der Sektor wird definiert als Zusammenfassung der IuK-Waren-herstellenden und der IuK-Dienste-an-

bietenden Wirtschaftszweige. Die ersteren müssen Waren produzieren, welche Funktionen der Informationsverarbeitung und Kommunikation einschließlich Übermittlung und Darstellung beinhalten und elektronische Verfahren zur Ermittlung, Messung und/oder Aufzeichnung physikalischer Phänomene oder Kontrolle physikalischer Prozesse anwenden. Dazu zählen unter anderem Büromaschinen und DV-Geräte, Elektronische Bauelemente, Nachrichtentechnik, Rundfunk- und Fernsehtechnik, Kontroll- und Steuerungstechnik sowie Industrieelektronik.

Die Angebote von IT-Dienstleistern müssen darauf gerichtet sein, Funktionen der Informationsverarbeitung und Kommunikation mit Hilfe elektronischer Instrumente zu ermöglichen. Hierzu werden unter anderem Handel und Leasing im Hinblick auf Maschinen und Ausrüstungen gerechnet, dazu DV- und Telekommunikationsdienste. Für das Jahr 1997 berechnet die OECD für Deutschland ein Arbeitsplatzvolumen des IuK-Sektors von 974 000 Stellen, 38,3% davon im Bereich der Herstellung von IuK-Produkten, 22,7% beim Angebot von Telekommunikationsdiensten und 39% in anderen IT-Dienstleistungen. Gemessen am Beschäftigungsvolumen des gesamten privaten Unternehmenssektors beträgt der Anteil der IuK-Branche 3,1% und liegt damit unter dem Durchschnitt der G7-Staaten von 3,8%.

Das Essener Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung hat für das Bundeswirtschaftsministerium die langfristigen Beschäftigungsperspektiven des Informations- und Kommunikations-(IuK-)Sektors geschätzt. Das Institut stützt sich bei der Abgrenzung der Branche auf die sogenannte ICCP-2 Liste der OECD, die zunächst den Kategorien der neuen, harmonisierten Systematik der Wirtschaftszweige angepaßt und dann dem Untersuchungsgegenstand gemäß aufbereitet wurde⁴. Der Sektor wird relativ breit abgegrenzt und umfaßt die Herstellung von IuK-Waren, den Handel mit IuK-Waren, Dienste der Nachrichtenübermittlung, Datenverarbeitung und Datenbanken sowie Mediendienste (ausgenommen Markt- und Meinungsforschung, Werbung, Auskunfteien)⁵. Entsprechend groß ist die berechnete Beschäftigtenzahl: für 1997 liegt sie bei 2,059 Mill. und für 2000 wird sie auf 2,079 Mill. Personen geschätzt. 1997 war das Gros der IuK-Beschäftigten (27,3%) in den Mediendiensten Kultur, Sport, Unterhaltung tätig. Danach folgen die Segmente Nachrichtenübermittlung (25,9%) und Herstellung von IuK-Waren (23,2%). Im Bereich Datenverarbeitung und Datenbanken waren 13%, in der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik 7,6% und in der

³ Accenture (ehem. Andersen Consulting): Internet enabled job creation, o.O., 2000; Bitkom: Informationsgesellschaft. Status quo und Perspektiven Deutschlands im internationalen Vergleich, Berlin, Frankfurt am Main 2001; Booz, Allan&Hamilton: Durchbruch Multimedia – Deutschland im internationalen Vergleich, (BMBF-Dokumentation), Bonn, im August 1998; diess.: Multimedia: Potenziale nutzen – Beschäftigung schaffen. Deutschland im internationalen Vergleich, (BMW-Dokumentation) Berlin, im September 1999; OECD (Hrsg.): Measuring the ICT-Sector, Paris 2000; Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): Wachstums- und Beschäftigungspotenziale der Informationsgesellschaft bis zum Jahre 2010, Essen 2000.

⁴ Vgl. RWI: Wachstums- und Beschäftigungspotenziale..., a.a.O., S. 5.

⁵ Ebenda S. 4.

Herstellung von Büromaschinen und DV-Geräten 3,1% der IuK-Arbeitskräfte beschäftigt⁶.

Kurz- und mittelfristige Beschäftigungsdynamik

Was in den letzten Jahren vor allem positiv überrascht hat, war die Dynamik, mit der in der New Economy neue Arbeitsplätze entstanden sind. Diese Entwicklung fand und findet gerade vor dem Hintergrund der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit besondere Beachtung. Die Bitkom-Daten geben einen recht guten Überblick über die jüngste Entwicklung, während die Erhebungen von Booz, Allen&Hamilton sowie von Accenture auch eine kurzfristige Vorausschätzung bieten. Nach Bitkom sind zwischen 1997 und 2000 in der gesamten Branche 95000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden, was einem Zuwachs von 13,6% entspricht (vgl. Abbildung 1). Das Beschäftigungswachstum wurde mit 43% Zuwachs vor allem vom Segment Software/IT-Dienstleistungen getragen, wo rund 100000 neue Stellen entstanden. Mit Abstand folgen die Fernmeldedienste mit einem Stellenzuwachs von fast 36000 (plus 16%).

Die Beschäftigungsdynamik des Sektors hätte noch eindrucksvoller ausfallen können, wenn nicht in anderen Sparten unter dem Druck starker Produktivitätssteigerungen Stellen gestrichen worden wären. Mit den Arbeitsplatzzuwächsen wird nämlich der Stellenabbau in der Herstellung von IuK-Produkten – wie beispielsweise Büromaschinen/DV-Geräte: minus 32000 Stellen (=22%) und Nachrichtentechnische Geräte: minus 9000 Stellen (=9%) – verdeckt, gleichzeitig aber auch weit mehr als ausgeglichen.

Booz, Allen&Hamilton versuchen, die Beschäftigungspotentiale der New Economy für einen Fünfjahreszeitraum – 1997 bis 2002 – abzugreifen. Zur Beurteilung der Aussagekraft dieser Schätzung ist es wichtig, sich des Begriffes „Beschäftigungspotentiale“ zu vergewissern. Dieser wird von den Autoren streng von dem der „Beschäftigungsprognose“ unterschieden. Das Argument hierfür: „Eine Prognose, die meist auf der mehr oder weniger unkritischen Fortschreibung historischer Daten beruht, trägt nur wenig zur Diskussion bei, wenn es um die Entwicklung und Priorisierung von Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigungssituation geht.“⁷ Demgegenüber entwickelt die Potentialbetrachtung ein „Best-Case-Szenario“, welches sich auf Entwicklungen stützt, wie sie in anderen Ländern bereits stattgefunden haben.

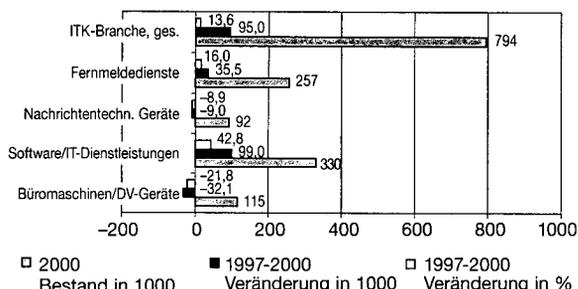
Überträgt man diese Entwicklungen auf Deutschland, so läßt sich ein bestimmtes Potential für die zukünftige Entwicklung hierzulande abschätzen. Auf dieser methodischen Grundlage kommen die Autoren

⁶ Ebenda, Tab. 3.1.7, S. 24, nach eigenen Berechnungen.

⁷ Booz, Allan&Hamilton: Multimedia ..., a.a.O. 1999, S. 36.

Abbildung 1

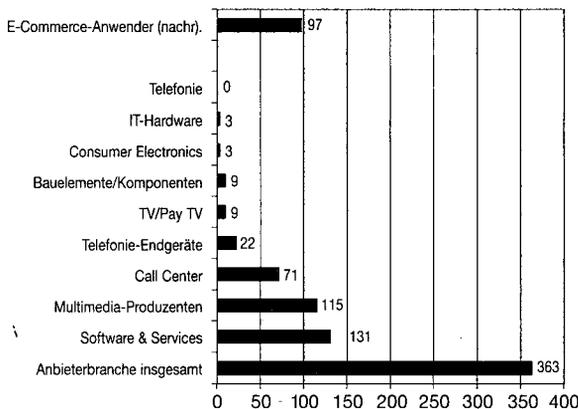
Beschäftigung in den IuK-Branchen 1997 bis 2000
(Entwicklung des Arbeitsplatzvolumens)



Quelle: Bitkom: Informationsgesellschaft. Status quo und Perspektiven Deutschlands im internationalen Vergleich, Berlin, Frankfurt am Main 2001.

Abbildung 2

Beschäftigungspotentiale der New Economy¹ bis 2002
(in 1000 Beschäftigte)



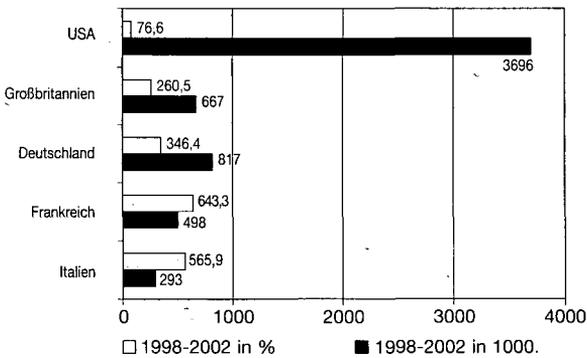
¹ Multimedia-/IuK-Anbieter und E-Commerce-Anwender-Branchen.

Quelle: Booz, Allen & Hamilton: Multimedia – Potentiale nutzen – Beschäftigung schaffen. Deutschland im internationalen Vergleich, Berlin, im September 1999.

zu dem Befund, daß das Arbeitsplatzpotential in der Multimedia-/IuK-Anbieterbranche bis zum Jahre 2002 bei rund 370000 Stellen liegt (vgl. Abbildung 2). Dies bedeutet: Arbeitsplätze können in diesem Fünfjahreszeitraum im besten Falle in diesem Umfange entstehen. Das größte Potential hiervon liegt im Bereich Software&Services mit plus 131000 Stellen. Es folgen die Multimedia-Produzenten mit zusätzlich 115000 Stellen, wobei davon ca. 85000 Jobs auf das Segment E-Commerce- und Intranet/Business TV-Lösungen entfallen. Spürbar sind auch noch die Beschäftigungspotentiale bei Call Centern (plus 71000 Stellen) und – mit Abstrichen – bei der Herstellung von Telefonie-Endgeräten (plus 22000 Stellen).

Neben der Anbieterbranche von Hardware, Software und Diensten sind auch die Arbeitsplatzpotentiale bei den Anwendern von E-Commerce-Lösungen

Abbildung 3
Beschäftigungsdynamik der Internetökonomie
 (Entwicklung der Arbeitsplätze)



Quelle: Accenture (ehem. Andersen Consulting): Internet enabled job creation, o.O., 2000.

zu berücksichtigen. Hierzu zählen vor allem Branchen wie Handel, Banken und Versicherungen, welche ihre Produkte verstärkt online, sprich über das Internet, verkaufen. Dies macht immerhin ein zusätzliches Potential von knapp 100 000 Arbeitsplätzen im betrachteten Schätzungszeitraum aus. Insgesamt bedeutet dies, daß in 2002 das Arbeitsplatzvolumen um bis zu 460 000 Stellen höher liegen könnte als derzeit, bei dann insgesamt über 1,1 Mill. Stellen. Die Autoren unterstreichen, daß es sich bei diesen geschätzten Potentialen um Obergrenzen handelt. Dies impliziert, daß sie nicht im „Selbstlauf“ der Marktkräfte auch tatsächlich entstehen werden. Um diese Arbeitsplätze tatsächlich wirksam werden zu lassen, sind konsequente politische Maßnahmen erforderlich. Gefordert ist dabei nicht allein die Politik, sondern auch die Tarifparteien müssen ihren Beitrag leisten.

Die Schätzungen von Accenture zur mittelfristigen Beschäftigungsdynamik der Branche haben den Vorteil, daß sie einen internationalen Vergleich ermöglichen. Die Betrachtung für den Zeitraum 1998 bis 2002 zeigt die USA bei den absoluten Arbeitsplatzzuwächsen mit weitem Abstand vorn: plus 3,7 Mill. neue Internet-Jobs (vgl. Abbildung 3). Mit weitem Abstand folgen die führenden europäischen Länder Deutschland (plus 817 000) und Großbritannien (plus 667 000 Stellen). Anders bei der prozentualen Betrachtung: hier führt Frankreich (plus 643%) vor Italien (plus 566%), beides allerdings Länder mit niedriger Ausgangsposition.

Methodische Grundlagen

Wenn es um den Beitrag der New Economy zur Überwindung der Arbeitslosigkeit geht, dann sind vor allem langfristige Beschäftigungsprognosen interessant. Zwei solcher Vorausschätzungen hat in jüngster Zeit das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Bundeswirtschafts-

ministeriums unternommen. Die erste stützt sich auf ein makroökonomisch orientiertes, ökonometrisches Strukturmodell, welches das Institut entwickelt hat. Die Gesamtwirtschaft wird in 58 Wirtschaftsbereiche untergliedert, so daß auch Effekte des strukturellen Wandels sichtbar gemacht werden können⁸. Für die Prognose bis 2010 werden einige Variablen exogen vorgegeben (Wechselkurs-, Welthandels- und Bevölkerungsentwicklung), während die Entwicklung der Produktionswerte, der Arbeitsproduktivität und der Beschäftigung im Modell endogen bestimmt werden. Dabei wird unterstellt, daß sich die Verhaltensweisen und Reaktionsmuster der Wirtschaftssubjekte im Hinblick auf Angebots- und Nachfrageveränderungen gegenüber der Vergangenheit im Prognosezeitraum nicht verändern und deshalb die strukturellen Zusammenhänge des Modells konstant gehalten werden können. Damit wird es allerdings unmöglich, eventuelle zukünftige Strukturbrüche zu berücksichtigen.

Um solche Brüche, die angesichts der rollenden „informationstechnischen Revolution“ zu vermuten sind, dennoch in ihren Arbeitsmarktwirkungen abschätzbar zu machen, stützt sich das RWI auf einen zweiten methodischen Ansatz, den es als „Potentialanalyse“ bezeichnet. Dieser Ansatz interpretiert Börsenkurse als relativ aktuelle Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung. Es wird vermutet, daß sich in den Kursen alle unternehmens- bzw. branchenrelevanten Informationen und Einschätzungen bündeln, so daß erwartet werden kann, „daß eine über- oder unterdurchschnittliche Kursentwicklung einer Branche darauf hindeutet, daß dieser Sektor sich auf mittlere bis lange Frist besser oder schlechter als der Durchschnitt aller Unternehmen entwickeln wird“.

Prognoseergebnisse

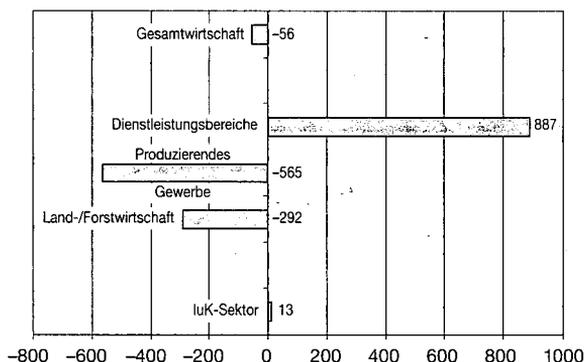
Die sich aus der makroökonomischen, ökonometrischen Schätzung ergebenden Arbeitsplatzwirkungen des Informations- und Kommunikationssektors sind äußerst enttäuschend (vgl. Abbildung 4). Zwar wird der Sektor unter den gesetzten Annahmen ein überdurchschnittliches reales Produktionswachstum von jährlich plus 3,4% (gegenüber dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt von plus 2,1% p.a.) bis 2010 verzeichnen, dieses Wachstum schlägt jedoch nicht auf das Beschäftigungsvolumen der Branche durch, da es durch einen ebenfalls überdurchschnittlichen Anstieg der Arbeitsproduktivität absorbiert wird. Übrig bleibt als Beschäftigungseffekt der Branche im betrachteten Jahrzehnt gerade mal ein Plus von 13 000 Arbeitsplätzen, der von den Forschern allerdings als vorsichtig geschätzte Untergrenze der zu erwartenden

⁸ Zur genaueren Darstellung des Modells vgl. B. Hillebrand, M. Kiy, R. Neuhau: Das RWI-Strukturmodell, Konzeption, Verhaltensgleichungen und erste Ergebnisse, RWI-Papiere, 19. Essen 1989.

Abbildung 4

Beschäftigungseffekte der New Economy I

(Geschätzte Veränderungen der Arbeitsplatzanzahl 2000-2010)



Quelle: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): Wachstums- und Beschäftigungspotenziale der Informationsgesellschaft bis zum Jahre 2010, Essen 2000.

Effekte bewertet wird. Damit können die Arbeitsplatzverluste im produzierenden Gewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft in Höhe von insgesamt rund 860 000 Stellen bei weitem nicht ausgeglichen werden. Es ist wiederum – wie in der Vergangenheit – der gesamte Dienstleistungssektor, der „Schlimmeres“ verhindert: Mit seinen zusätzlich fast 900 000 Stellen gelingt es, die gesamtwirtschaftliche Beschäftigung per saldo fast konstant zu halten.

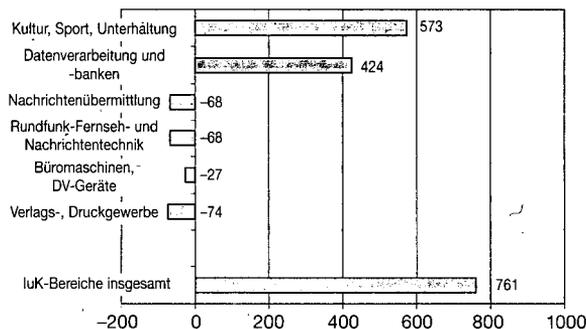
Äußerst optimistisch fallen die Arbeitsplatzprognosen demgegenüber mit Hilfe der börsenkursbasierten Methode aus. Ausgehend von den jahresdurchschnittlichen Wachstumsraten des Gesamtmodells, der Differenzierung der sektoralen Wachstumsraten nach der angesprochenen „Börsenkursmethode“ und einer vorsichtigen Vorausschätzung der sektoralen Produktivitätsentwicklung, kommt das Institut zu dem Ergebnis, „daß der IuK-Sektor tatsächlich – wie oft erwartet – in den nächsten zehn Jahren zu einer kräftigen Ausweitung des Beschäftigungsvolumens beitragen, das heißt per saldo (!) gut eine dreiviertel Million zusätzliche Arbeitsplätze bereitstellen könnte ...“ (vgl. Abbildung 5).

Das sind die Prognosezahlen, auf die sich der Bundeskanzler in seinen eingangs erwähnten Reden stützt. Diese stehen angesichts der derzeitigen Schwierigkeiten der Internetwirtschaft auf wackligen Beinen. Allerdings hat das RWI den hypothetischen Charakter dieser Prognose mehrfach deutlich hervorgehoben. Darüber hinaus wurde von den Autoren unterstrichen, daß die Basis dieser Vorausschätzung das Aktienkursniveau vom Frühjahr 2000 ist, und dieses Niveau war exorbitant hoch und konnte nicht gehalten werden. Bis zum Herbst 2000 hatten sich die Kursniveaus der Werte der New Economy-Unternehmen

Abbildung 5

Beschäftigungseffekte der New Economy II

(Geschätzte Veränderungen der Arbeitsplatzanzahl 2000-2010)



Quelle: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): a.a.O.

teilweise fast halbiert, so daß die Grundlage der Schätzung zusammengebrochen ist und heute eine gänzliche Neuberechnung vorgenommen werden müßte.

Resümee

In der Wirtschaftsgeschichte haben alle jungen Industrien Rückschläge erlebt. Davon macht die Internetökonomie keine Ausnahme. Schätzungen für die USA von Webmergers.com ergeben, daß im Jahr 2000 – jeweils konzentriert auf die zweite Jahreshälfte – 210 Pleiten von Internetfirmen zu verzeichnen waren, es gab einen dramatischen Kursverfall der Internetwerte an den Kapitalbörsen, der bei 50% – in einzelnen Firmen noch weitaus höher – anzusetzen ist. Dabei verloren allein die Aktionäre von Intel rund 215 Mrd. US-Dollar. Die Anzahl der Entlassungen in der amerikanischen Branche wird auf 15000 Personen geschätzt, andere Schätzungen gehen bis zu rund 30000 verlorenen Stellen. Dennoch: Der Börsencrash und die wachsende Zahl von Pleiten bei Dotcom-Firmen bedeuten meines Erachtens nicht das Ende der New Economy, sie bringen vielmehr einen Strukturbereinigungsprozeß, der die Grundlage für die weitere Expansion verbessern wird.

Trotz der Unsicherheiten, die mit der statistischen Erfassung und der Abgrenzung der Internetökonomie verbunden sind, läßt sich festhalten, daß die Internetwirtschaft in beachtlichem Umfange neue Arbeitsplätze schafft. Wie lange die Beschäftigungsdynamik jedoch anhalten wird, ist offen und hängt stark von politischen Rahmenbedingungen ab. Allerdings: Selbst wenn man günstige Rahmenbedingungen in Beschäftigungsprognosen unterstellt, wird die New Economy als Beschäftigungsmotor allein nicht ausreichen, um gesamtwirtschaftlich auf einen neuen Vollbeschäftigungspfad einzuschwenken.

© RWI: Wachstums- und Beschäftigungspotenziale ..., a.a.O., S. 61.